III.

Wie die Schwaben das Land, das sie jetzt bewohnen, zuerst erhalten haben.

1. Im Nordland liegt an der See ein Landstrich, der Swein[1]) heißen soll. Hier war das Volk lange Zeit so sehr dem Götzendienst ergeben, daß es noch mehr als andere Nationen zur Verehrung seiner Götzen greuliche Untaten verübte. In jedem Jahre nämlich pflegten sie zur Ehre ihrer Götter zwölf Christen zu schlachten und durch diesen schändlichen Brauch den Zorn derselben zu beschwichtigen. Durch die Ungeheuerlichkeit dieses Frevels wurde Gott im Himmel erzürnt und strafte die Einwohner zur Rache für das vergossene Christenblut mit Hungersnot.

2. Zu dieser Zeit hatten sie einen König namens Ruodolf, einen sehr klugen Mann. Dieser berief alle vornehmsten Männer seines Landes zusammen, auf daß durch ihren Rat das ihm untergebene Volk der Hungersnot entkommen möchte. Und sie begaben sich ohne ihre Söhne, wie ihnen befohlen war, zum Königshofe und beschlossen einmütig, daß, wer mehrere Söhne habe, alle bis auf einen, der ihm der liebste wäre, umbringen sollte. Und das beschlossen sie deshalb, damit, wenn weniger Einwohner im Lande wären, die Hungersnot im Volk um so weniger wüten möchte..

3. Bei dieser Beratung war ein Mann namens Anshelm zugegen, der fünf Söhne hatte. Dieser zog, nachdem man sich getrennt hatte, ebenfalls bekümmert nach Haus. Da befragte

---

1) Sweni, nach Hs. A (Cod. Vat. Pal.), bei Goldast (Konjektur?) Sueniam.

ihn einer seiner Söhne namens Ditwin, als er wahrnahm, daß sein Vater trauriger war als sonst, um die Ursache seines Kummers; der Vater aber offenbarte ihm den Beschluß nicht. Endlich jedoch ließ er sich von seinem Sohne bereden und tat ihm kund, was am Königshofe beschlossen war. Da sprach Ditwin: „Wenn das sich so verhält, so folgt daraus, daß auch ich umgebracht werden muß, weil du einen anderen Sohn hast, der dir lieber ist. Aber ich muß mich doch sehr wundern, daß so viele kluge Fürsten so töricht gewesen sind, da sie glaubten, das Volk könne dem Hunger auf keine andere Weise entgehen als durch den Mord seiner eigenen Kinder. Wahrlich! wenn ich bei eurer Beratung zugegen gewesen wäre, würde ich einen weit besseren Vorschlag gemacht haben." Darauf erwiderte der Vater: „Nun so bitte ich dich, lieber Sohn, daß du mit mir zu der nächsten Versammlung an den Königshof kommest, und da beeile dich allen vorzutragen, was du von dieser Sache denkst."

4. Nachdem also alle Fürsten des Landes in der Absicht sich versammelt hatten, den entsetzlichen Beschluß der vorigen Sitzung über aller Leute Kinder öffentlich zu verkündigen, nahm Ditwin gleichsam im Namen aller das Wort und sprach zu dem Könige und den übrigen Fürsten: „Meine Herren! obschon durch euere Fürsorge alle unsere Angelegenheiten geleitet werden sollen, so hat doch euere Weisheit darin sich nicht fürsichtig erwiesen, daß ihr um der Hungersnot willen beschlossen habt, eueren eigenen Stamm zu vertilgen." Als der König diese Worte vernahm, wurde er vom Schmerz ergriffen und ebenso seine Fürsten um ihrer lieben Kinder willen, und er forderte Ditwin auf, daß er ihnen doch einen besseren Rat angebe. Er aber sprach: „Wenn es dem Könige und allen seinen Fürsten gefällt, so soll um dieser Not willen nicht das Blut unschuldiger Menschen vergossen werden, son-

dern man möge vielmehr eine Anzahl Kiele beschaffen, um darauf diejenigen, die umgebracht werden sollten, über das Meer zu führen." Dieser Rat gefiel der ganzen Versammlung, und man brachte von allen Seiten verschiedene Fahrzeuge zusammen, um darauf diejenigen, die zum Tode bestimmt waren, über das Meer zu schaffen.

5. Inzwischen erhob sich im ganzen Lande große Unruhe um der Söhne und Töchter willen und unaussprechliche Wehklage wegen ihrer Verbannung. Nachdem man also besorgt hatte, was zur Ausrüstung der Seefahrt nötig war, bestiegen alle, die zum Tode bestimmt gewesen waren, diese Kiele; bald ergriff sie ein heftiger Sturmwind und sie wurden verschlagen nach einem Hafen der Dänen an einem Orte, der Sleswic heißt; nachdem sie hier durch die Gewalt des Sturmes ans Land getrieben waren, zerhieben sie alle Fahrzeuge in kleine Stücke, damit keiner von ihnen heimkehren könne. Darauf durchstreiften sie jenes Land und brachten so viele Beute daraus zusammen, daß sie 20 000 der Ihrigen auf die geraubten Pferde setzen konnten; die übrige Menge aber begleitete die Reiter zu Fuß. Und nachdem sie dieses Dänenland mit gewappneter Hand durchzogen hatten, gelangten sie an den Fluß Alba[1]); den überschritten sie und breiteten sich im umliegenden Lande aus.

6. Zu dieser Zeit war ein schwerer Krieg zwischen dem Frankenkönig Theoderich und dem Thüringerkönig Irminfrid. Die Ursache ihrer Entzweiung aber wird in der Geschichte der Sachsen[2]) in folgender Weise beschrieben. Der König Clodoveus hatte vier Söhne, denen er vier Reiche zuteilte. Einer von ihnen, nämlich Theoderich, erhielt das Land

---

[1]) So steht hier in den Handschriften: weiter unten im 7. Kap. Albia. [2]) Damit ist wahrscheinlich der „Vom Ursprung der Sachsen" überschriebene Abschnitt in der jüngsten Fassung von Frutolf-Ekkehards Chronik gemeint.

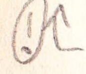
der Austrasier, in welchem die Stadt Mettis[1]) gelegen ist, und herrschte dort, nachdem er durch die Wahl der Franken zum König erhoben war. Als er nun die Herrschaft angetreten hatte, sandte er Boten an König Irminfrid, der seine Schwester, die sein Vater Clodoveus in erster Ehe erzeugt, zur Ehe hatte, um des Friedens und der Eintracht und der Sicherung seiner Herrschaft willen[2]). Irminfrid nun nahm seine Botschaft zwar freundlich auf und versicherte, daß er füglich in Frieden und Eintracht mit ihm leben wolle, weil er ja seine Schwester zur Ehe genommen habe; aber was die Sicherung seiner Herrschaft betreffe, so könne er darüber nur mit der Zustimmung seiner Fürsten eine Antwort geben. Die Schwester des Königs Theoderich aber hielt es für schmachvoll, daß er zum König erhoben war, und behauptete, daß er mit Unrecht die Herrschaft sich angemaßt habe, die vielmehr ihr selbst als väterliches Erbteil gebühre. Und sie ließ Iring, des Irminfrid Ratgeber, zu sich kommen und bewog ihn dazu, daß er in Gegenwart der Fürsten und der Boten ihres Bruders erklärte, Theoderich sei der Sohn eines Kebsweibes ihres Vaters und gehöre deshalb von Rechts wegen ihr als Knecht an, dürfe sich auch nicht der Herrschaft bemächtigen, die ihr als väterliches Erbteil zukomme. Nachdem die Abgesandten solches vernommen, kehrten sie nicht wenig beschämt zu ihrem Herrn zurück und berichteten ihm diese Worte. Der aber verbarg die innere Wut und erklärte, weil doch Irminfrid ihn für seinen Knecht halte, müsse er schleunigst zu ihm ziehen, um seinen Dienst zu leisten. Darauf versammelte er das Heer der Franken und fiel in das Thüringerland ein, das er in schrecklicher Weise zu verwüsten begann.

7. Inzwischen hatten die Schwaben, wie vorher berichtet ist, den Fluß Albia überschritten und errichteten ihre Zelte

1) Metz. 2) pro regni stabilitate.

an der Grenze jenes Landes. Als nun König Theoderich hörte, daß ein sehr zahlreiches Heer von Schwaben dort angekommen sei, fürchtete er, Irminfrid möchte sie zu seiner Hilfe gewinnen und kam ihm zuvor, weil, wie er hörte, sie näher bei seinem eigenen Heer ihr Lager aufgeschlagen hatten. Er schickte also einige seiner Großen zu ihnen und gelobte ihnen, daß er ihnen das Land zum Eigentum geben werde, das der Fluß Salza[1]) in seinem Laufe umgrenze, bis er sich in den Fluß Sala ergießt. Der Vertrag wurde abgeschlossen und darauf eilte die ganze Reiterei der Schwaben Theoderich zu Hilfe, während das Fußvolk im Lager zurückblieb.

8. Als Irminfrid von diesen Dingen hörte, wählte er eine ansehnliche Reiterschar aus und sandte sie zum Kampfe gegen Theoderich. In diesem Kampfe ergriff Irminfrid die Flucht und setzte mit den Seinigen eiligst über den Fluß Unstrout; am Ufer desselben aber leistete er den Feinden heftigen Widerstand. Theoderich verfolgte ihn mit den Scharen der Franken und Schwaben und hielt drei Tage lang ihm gegenüber das andere Ufer des Flusses besetzt, indem er von den Thüringern niemand heimkehren ließ[2]). Hier schlug er mit den Franken am oberen Lauf des Flusses ein Lager auf, die Schwaben aber errichteten ihre Zelte unterhalb. Da die Thüringer nun sahen, daß sie überwunden waren, beschlossen sie in gemeinsamer Beratung, weil sie den Heeren Theoderichs keinen Widerstand leisten konnten, sich ihm zu unterwerfen. Sie gaben Iring den Auftrag, einen solchen Bund abzuschließen: weil er den Krieg angefacht habe, so solle er auch den Frieden mit Theoderich zustande bringen. Er ging zu ihnen, gewann einzeln die Fürsten des Königs und schloß, durch ihre Fürsprache



[1]) Mündet bei Salzmünde (unterhalb Halle) von links in die Saale. Das Gebiet ist der spätere Nordschwabengau und der Nordteil des Hassegaus. [2]) Hier scheint die Vorstellung zugrunde zu liegen, daß alle Thüringer aus ihrem Lande gejagt sind und nördlich von der Unstrut keine Thüringer mehr wohnen.

unterstützt, einen Bund mit Theoderich für sein Heimatland. Lange zögerte der König und wollte darauf nicht eingehen; schließlich mahnte ihn Iring bei der Liebe zu seiner Schwester, daß er doch um ihretwillen nachgeben möge, und durch diese Bitte erweicht, schloß Theoderich einen Bund mit den Thüringern unter der Bedingung, daß sie, was sie bisher als freies Erbe besessen hatten, nun von ihm zu Lehen erhalten sollen.

9. Zufällig begab es sich auch noch, daß ein Thüringer namens Wito[1]), mit dem Habicht auf der Faust, am Ufer des Flusses abwärts ritt, und auf der andern Seite Gozold, ein Schwabe, aufwärts. Und Wito ließ seinen Habicht steigen, der, um auf einen Reiher zu stoßen, über den Fluß flog; Gozold aber fing beide Vögel. Wito machte sich anheischig, ihm, wenn er seinen Habicht wiedergebe, etwas mitzuteilen, was ihm unbekannt sei. Da hieß ihn endlich Gozold über den Fluß kommen und seinen Habicht mit dem Reiher wieder holen. Wito setzte nun mit seinem Pferd über eine Furt und nahm den Habicht samt dem Reiher in Empfang; auch sagte er zu Gozold: „Das melde ich dir für gewiß, daß die Könige sich versöhnt haben und daß wir, was wir bisher als freies Eigen besaßen, durch Irings unnütze Schlauheit jetzt zu Lehen wieder erhalten haben." Als Gozold das vernommen, kehrte er zu seinen Landsleuten zurück und teilte ihnen diese Sache von dem Bündnisse ganz genau mit. Sie aber gerieten wegen des Bundes zwischen den Königen in Besorgnis, daß sie entweder um die Zusage des Theoderichs betrogen oder gar von den verbündeten Königen gemeinsam aus dem Lande gejagt werden würden, und sie beschlossen bei Nacht, die durch

1) Nach Höfer steckt in seinem und Gozzos Namen eine an die Vitzenburg (= urbs Vitonis, Widukind I, 38?) bei Nebra a. d. Unstrut und Burg Goseck zwischen Naumburg und Weißenfels anknüpfende lokale Abwandlung der bei Widukind I, 10 berichteten Episode. Man würde dann aber wohl erwarten, daß sich diese Burgen gegenüberliegen, was jedoch nicht der Fall ist.

Gozold ihnen gezeigte Furt zu überschreiten und plötzlich in das Lager der Thüringer einzubrechen. Das geschah, und sie richteten ein solches Blutbad unter den Feinden an, daß kaum fünfhundert mit Irminfrid entkamen; diese zogen zu Attila, dem König der Hunen.

10. Die Schwaben besetzten nun nach der Niederlage der Thüringer alles an Äckern, Wiesen und Wäldern bis an den Fluß Unstrout, und bewohnten es fortan, ohne daß sie jemand daran hinderte. Als aber das Fußvolk der Schwaben[1]), das in den Zelten zurückgeblieben war, wahrnahm, daß ihre Landsleute im Kampf bessere Wohnsitze erworben hatten, machten auch sie sich auf den Weg, um zu sehen, ob sie irgendwo Wohnsitze finden könnten, die ihnen besser zusagten, und sie kamen an den Donaufluß und setzten darüber; darauf überschritten sie mit ungeheuerer Anstrengung die Sümpfe, die an den Fluß stoßen, und breiteten sich aus in einer gar wonnigen und weiten Ebene, die jetzt nach diesem Volke Swabowa genannt wird, um hier eine Weile auszuruhen und dann um so besser die Penninischen Alpen überschreiten zu können. Denn sie hatten beschlossen, nach Longobardien zu ziehen und dieses Land zu bewohnen. Es war aber an der einen Seite der Ebene der Fluß Donau, und an der anderen ein ungeheuerer Wald. Um diese Zeit hatten die Wilherer[2]) den Alpker, des Roustein von Wilzin Sohn, in diesem Lande

1) Im Folgenden wird an die Sage von der Entstehung des Nordschwabengaus eine ganz sagenhafte Geschichte von der Landnahme der Alemannen-Schwaben in Süddeutschland angehängt, ohne irgendwelche an bekannte historische Ereignisse gemahnende Einzelheiten. Es mögen darin dunkle Erinnerungen an die Wanderzüge im 3. und 4. Jahrhundert, in welcher Zeit Zusammenstöße mit den damals noch am Main und Rhein sitzenden Burgundern häufig stattfanden, ihren Niederschlag gefunden haben. 2) Wilheri: „Es werden damit die Winuler oder Winiler, d. h. Longobarden, gemeint sein, worauf auch die Angabe von einer Unterbrechung der Königsherrschaft führt. Doch ist das hier so zu verstehen, daß sie keinen einheimischen König haben und ihr Herzog Vasall des fremden Königs ist." (Watt.). — Ich halte die Identifizierung mit den Longobarden für sehr zweifelhaft, und möchte eher an schwäbische Ortsnamen wie Weilheim (Wilhen) bzw. an Welzheim (liegt an Stelle eines Limeskastells!) oder Wilzingen, O.-A. Münsingen (Wilzia), anknüpfen.

zum Herzog über sich erwählt anstatt eines Königs, weil vor längerer Zeit, als diese Wilherer eine große Niederlage erlitten, ihr König Walderich mit dem ganzen königlichen Stamm umgekommen war. Deshalb hatten sie aus dem Stamme der Burgunder Adilvolch, des Königs Walderich[1]) Sohn, sich zum König gesetzt. Während also die Schwaben, wie oben gemeldet ist, auf der Ebene sich aufhielten, sandte Herzog Alpker eine Botschaft nach Burgund[2]) an König Adilvolch, er möge doch mit einem gewappneten Heere kommen und die fremden Völker, die in jenem Lande aufgetaucht wären, zu Boden schlagen. Als die Schwaben dies erfahren hatten, ließen sie, auf den Rat eines gewissen Luithold[3]), ihre Weiber die besten Kleider anlegen, schmückten sie möglichst reich mit Gold und Silber und ließen sie in den Zelten mit den Kindern zurück. Die Männer aber nahmen ihre Waffen und begaben sich in den Wald, wo sie sich in einem Hinterhalt verbargen. Und es geschah; als die Feinde kamen und im Lager niemand fanden als die Weiber mit den Kindern, da brachten sie gewaltige Beute zusammen, mit der sie sich belasteten, und zogen mit den Weibern und Kindern ab. Zuletzt kamen die Schwaben aus ihrem Hinterhalt geschlichen und griffen die gesamte Masse der bewaffneten Feinde an; sie nahmen ihnen die Beute ab und erschlugen die ganze Ritterschaft der Burgunder, und das Land ringsumher brachten sie unter ihre Herrschaft.

---

[1]) Das ist also ein anderer Walderich (vielleicht ist die Namensgleichheit nur ein Kopierfehler!). [2]) Man wird hierbei natürlich nicht an die heutige Landschaft, sondern an irgendwelche Wohnsitze des Volkes während der Wanderzeit zu denken haben. [3]) So wohl richtig Goldast: Die Hss. haben Luttholdi, Lutoldi.